Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 78 (1945-1946)
Heft: 11

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LXXVIII. Jahrgang | Nº 11 | Bern, 16. Juni 1945

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis"
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin Pédagogique"

Redaktor: P. Fink, Lehrer an der Uebungsschule Oberseminar, Bern, Brückfeldstrasse 15. Telephon 3 67 38.
Redaktor der « Schulpraxis »: Dr. F. Kilchenmann, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telephon 5 27 72.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12. —, halbjährlich Fr. 6. —, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.
Insertionspreis: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.
Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, **Bern.** Telephon 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Lausanne, Genf, Martigny.

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 2 17 85.
Rédacteur du Bulletin Pédagogique: V. Rieder, Ecole secondaire des filles, Delémont. Téléphone 2 13 32.
Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12. —, 6 mois fr. 6. —, abonnés à la poste 25 cts. en plus.
Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.
Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, **Berne.** Téléphone 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Lausanne, Genève, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telephon 2 34 16. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5e étage. Tél. 2 34 16. Compte de chèques III 107

Inhalt - Sommaire: Blühender Holunder — Der Mensch und der Tod — Ausstellungen: Berner Schulwarte – Pestalozzianum Zürich — Aus dem Schweizerischen und dem Bernischen Lehrerverein — Verschiedenes — Buchbesprechungen — A monde nouveau, éducation nouvelle — Une réunion intergouvernementale — Comment prêter main-forte — Le rossignol et le crapaud — A l'Etranger — Bibliographie

Handel, Bahn, Post
Arztgehilfinnen
Kurse zur erfolgreichen Vorbereitung auf Prüfung u. Beruf. Diplom. Praktikum. Referenzen. Stellenvermittlung. Gratisprospekt.
Neue Handelsschule Bern
Wallgasse 4 · Telephon 3 07 66.

Original-Eule-Tinten-Extrakt
die führende Marke
gibt erstklassige Tinte für Füllhalter und Tintenfaß, lichtecht, wasserfest, unbegrenzt haltbar. 1 Liter = 20 Liter fertige Tinte, in Qualität 2a F Fr. 19.20. Muster gratis.
Hersteller: Hatt-Schneider, Interlaken
Spezialtinten und Schulmaterialien en gros Telephon 814
Vermeiden Sie Nachahmungen!

Bücher
antiquarische wie neue, kaufen Sie **vorteilhaft** bei
M. Peetz, Bern
Kramgasse 8
Buchhandlung
273 und Antiquariat

VIOLA
Kopie Stradivari, Korpus 39 cm, ist wegen Nichtgebrauch zu verkaufen. 166
Anfragen und Angebote an **Rud. Krebs,** Lehrer, Riedacker, Guggisberg. Telephon 9 27 06

Regelmässig inserieren!

Stratigraphischer Führer
durch die geologischen Formationen im Gebiet zwischen Aare, Birs und Rhein, von Dr. C. Disler, Bezirkslehrer, Rheinfelden. 119
1941, 8⁰, 37 Seiten Text mit einer Uebersicht der geologischen Karten, 17 Fossiltafeln in Kunstdruck, 3 stratigraphischen Tabellen und einer Uebersicht des Diluviums, Leinenband Fr. 5. 50.
Wepf & Co., Verlag, Eisengasse 5, Basel

Winterthur Unfall
Vertragsgesellschaft des Schweizer. Lehrervereins
Einzelversicherungen gegen Unfälle aller Art in und ausser dem Berufe
Auskunft und Prospekte durch:
A. Lanz, Subdirektion, Bern
Kasinoplatz 8, Telephon Nr. 2 93 33
33 Vertreter in allen grössern Orten

Bild u. Rahmen
KUNSTHANDLUNG
HANS HILLER
NEUENGASSE 21
BERN
TELEFON 2 45 64

Vereinsanzeigen

Einsendungen für die **Vereinsanzeigen** der nächsten Nummer müssen **spätestens bis nächsten Mittwoch** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur **einmal** angezeigt werden.

Alle Einsendungen für den **Textteil** an die Redaktion.

Nichtoffizieller Teil

Evangelischer Schulverein Oberaargau. Die Konferenz vom 14. Juni wird um eine Woche verschoben auf Donnerstag den 21. Juni in Herzogenbuchsee. Bitte nicht vergessen!

Sektion Oberland-Ost des Schweiz. Lehrerinnenvereins. Gemeinsamer Ausflug nach Axalp bei Brienz, bei günstigem Wetter Mittwoch den 20. Juni. Abfahrt mit Postauto von Brienz 11.25 Uhr. Gemütliches Beisammensein auf Axalp bei Rucksackverpflegung. Rückfahrt ab Axalp 17 Uhr. Ankunft in Brienz 18.27 Uhr. Wir erwarten gerne zahlreiche Beteiligung. Gäste willkommen. Bei unsicherer Witterung erteilt nähere Auskunft H. Imbaumgarten, Meiringen, Telephon 110.

Lehrergesangverein Bern. Probe Samstag den 16. Juni, 16 Uhr, und Dienstag den 19. Juni, 20 Uhr, Zeuhausgasse 39, II. Stock. Mozart-Requiem.

Lehrergesangverein Biel und Umgebung. Wiederbeginn der Uebungen Montag den 18. Juni, 17 Uhr, in der Aula des Dufourschulhauses (Radiokonzert). Neue Sänger und Sängerinnen willkommen.

Lehrergesangverein Oberaargau. Probe Dienstag den 19. Juni, 17.30 Uhr.

Lehrergesangverein Frutigen-Niedersimmental. Hauptversammlung Mittwoch den 20. Juni, 13 Uhr, im Bad Heustrich.

Lehrergesangverein Thun. Probe Donnerstag den 21. Juni, punkt 17 Uhr, in der Aula des Seminars.

Lehrergesangverein Burgdorf und Umgebung. Probe im Singsaal des alten Gymnasiums an der Schmiedgasse in Burgdorf: Donnerstag den 21. Juni, punkt 17.15 Uhr. Stoff: « Messias » von Händel.

Teppiche

Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken, Läufer, Wolldecken, Türvorlagen

Linoleum, Korkparkett

zum Belegen ganzer Zimmer

Orient-Teppiche

beziehen Sie vorteilhaft im ersten Spezial-Geschäft

Meyer-Müller & Co. A.-G. Bern

Bubenbergplatz 10

106

Sektion Aarberg des BLV. *Turngruppe.* Turn- und Spielnachmittag Mittwoch den 20. Juni, 13.30 Uhr. Bei schönem Wetter auf dem Badeplatz, sonst in der Turnhalle. Platz ist genügend für alle.

An die Lehrerinnen- und Lehrerturnvereine des Kantons Bern. Der Lehrerturnverein Burgdorf führt im Auftrage der Delegiertenversammlung des kantonal-bernischen Lehrerturnvereins am *30. Juni 1945 in Burgdorf* eine kantonale Zusammenkunft durch.

Wir laden Sie alle zu diesem Anlasse freundlich ein!

Programm

1. Ankunft der Züge in Burgdorf: von Olten 10.14, von Bern 9.52, von Solothurn 9.48, von Thun 10.10, von Langnau 9.39.
2. 10.30 Lektion im Gelände. Abmarsch bei der Badanstalt.
3. 11.30—12.15 Korbball und Faustball.
4. 12.45 Mittagessen im « Schützenhaus », Menu Fr. 5. —.
5. 14.45—17.45 Korbball, Faustball, Gelegenheit zum Schwimmen.
6. Rückfahrt?

Administratives

1. Die Mitglieder melden sich rechtzeitig bei ihren Sektionsvorständen an. Die Sektionsvorstände melden ihre *Teilnehmerzahl bis 26. Juni* an H. Aebersold, Sekundarlehrer, *Oberburg*. Telephon: Schulzeit 4 81, Privat 48.
2. Wir bitten die Vereine, für beide Spiele Mannschaften zu bilden. Ueberzählige werden zu freien Gruppen zusammengefasst.
3. Bei schlechter Witterung wird die Zusammenkunft auf den 7. Juli verschoben. Auskunft erteilt H. Aebersold.

Wir erwarten grosse Beteiligung! Lehrerturnverein Burgdorf.

Berner Wanderwege

Geführte heimatkundliche Wanderung Sonntag den 17. Juni (bei schlechtem Wetter am 24. Juni). Wanderroute: Burgdorf-Kaltacker-Lueg-Heiligenlandhubel-Affoltern. Marschdauer: vier Stunden. Fahrpreis: Fr. 3. 60 (Bern ab 8.32 nach Burgdorf; Affoltern-Weier ab 16.47; Bern an 18.41). Programme im Reise-Bureau SBB und am Billettschalter Bern HB, sowie im offiziellen Verkehrsbureau und Auskunftsbureau SBB in Burgdorf.

Schwaller

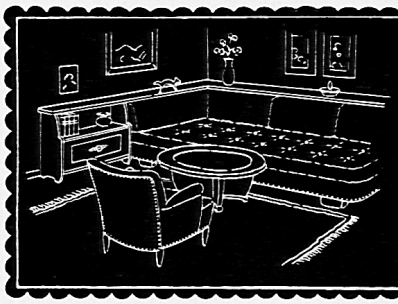
MÖBEL

Möbelfabrik Worb

E. Schwaller AG. · Tel. 72356

Ausgehend von Ihren eigenen Ideen, werden wir Ihnen ein gefreutes Heim schaffen

9

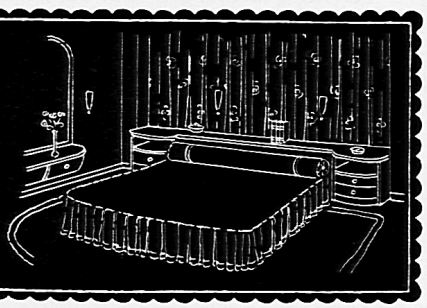


MEER-MÖBEL

zeigen wir in unserer neuen Ausstellung in

·HUTTWIL·

Verlangen Sie unsere Prospekte



Berner Schulblatt · L'Ecole Bernoise

LXXVIII. Jahrgang — 16. Juni 1945 | N° 11 | LXXVIIIe année — 16 juin 1945

Blühender Holunder

Hoch ragen deine
helleuchtenden Hände
in mein geöffnetes
Fenster des Abends.

Siehe, ein duftender,
edler Altar
über der schwellenden
Fülle des Brachmonds!

Milder Segen
stieg aus dem Erdreich
dir in Wurzeln und Schaft.
Willig verströmst du
in Blüten und Ruch ihn,
ein liebliches Opfer
dem Gott, der dich schuf.

Hans Schütz.

Der Mensch und der Tod

Eine Buchbesprechung und Betrachtung von *U. W. Züricher.*

Immer, Tod, von nun an,
wo ich steh und bin,
gehst du mir zur Seite,
trittst du zu mir hin.
Auf der Schulter spür ich
deine leise Hand,
meiner Seele Antlitz
ist dir zugewandt.

Julie Weidenmann.

I.

Nicht nur in Zeiten, wo der Tod besonders schreckhaft umgeht und, wie in der unsrigen, mit blutigen Hufen Millionen um Millionen niederstampft, sondern immer ist er das Wort für alles wesentliche Fragen, das aus uns aufsteigt oder an uns gerichtet erscheint. Wenn ein Mensch, von dem wir wissen, dass nicht Todesfurcht, nicht ein schwächliches Lebensgefühl, nicht ein Ausweichen vor den Problemen des Daseins, sondern tapfere Besinnung, die über den Sinn des Lebens ins Reine kommen möchte, ein Buch über den Tod schreibt, so sei er uns willkommen. An die unausweichliche Tatsache des Todes knüpfen sich alle philosophischen, metaphysischen und religiösen Fragen, so gut wie natürlich auch die biologischen. Nun hat Dr. Jakobus Weidenmann, der Pfarrer und Pädagoge von St. Gallen, ein solches Buch geschrieben, das mehr ist, als die Wiederholung landläufiger Redensarten *).

Aus drei Quellen speist sich der Fluss dieses Buches: aus einem Auftrag, sein Urteil abzugeben in einer aktuellen praktischen Frage, aus einer langjährigen weltoffenen, nachdenklichen, ernsthaften Vergangenheit eines Pädagogen und Theologen, und aus einem sehr schmerzlichen, tiefen persönlichen Erlebnis, dem Tod seiner vertrauten, an allem Geistigen teilhabenden Lebenskameradin.

Der Verfasser gesteht im einleitenden Kapitel, dass alles, was in den gelehrtesten Büchern über das Wesen des Todes zu lesen sei, ein armseliges Stammeln über ein unergründliches Geheimnis bedeute, auch was in seinem Buche stehe. Dennoch, oder gerade deshalb, fühlt er sich gedrängt, das, was an positivem Wissen über die Erscheinung des Todes vorhanden ist, sorgfältig anzuschauen und zu überdenken. In der Meinung, dass solche Prüfung uns alle etwas angeht, besonders alle, die erzieherischen Willen in sich tragen, sind die folgenden Ausführungen und Auseinandersetzungen zu verstehen.

Betrachten wir zuerst den erwähnten Auftrag. Weidenmann sollte als Mitglied eines Feuerbestattungsvereins eine philosophisch und theologisch untermauerte Rechtfertigung dieses Vorgehens schildern. Seine Untersuchungen führten ihn aber zu der Ueberzeugung, die Verwesung in der Erde sei das biologisch Richtigere. Der Versuch der Begründung dieser abgeänderten Ansicht liess ihn erkennen, dass dieses Problem nur behandelt werden kann, wenn man es in die gesamte Problematik des Todes einzubetten versucht. Sein pädagogischer Helferwille wollte der Betrachtung des Todes seinen Schrecken nehmen.

So wurde daraus ein Werk halb wissenschaftlich-biologischer Untersuchung, halb religiöser Betrachtung. Es war kaum zu vermeiden, dass dadurch der künstlerische Aufbau des Buches litt. Die erste Hälfte liest sich eben wie ein popularisierendes Lehrbuch über Biologie, während die zweite Hälfte wohl mehr das bringt, was die vom Tod Erschütterten suchen.

II.

Die Frage, was mit dem toten Leib geschieht, ist nicht wesentlich für den Verstorbenen, weil, auch für transzendental Eingestellte, der Gedanke absurd ist, dass die Bestattungsart das Schicksal der abgeschiedenen Seele irgendwie beeinflusse. Es ist eine Frage der Pietät der Leidtragenden. Wie aber haben sich nun diese zu verhalten? Weidenmann ist tief beeindruckt von den augenscheinlich sinnvollen Vorgängen bei der Verwesung. Wer einigermassen für alle biologischen Wunder der Natur aufgeschlossen ist, weiss, dass das, was wir gewöhnlich nicht sehen, in allem Geschehen das Wesentliche ist. Das gilt von den Kräften der Befruchtung, der Keimung, der Entfaltung und auch des Absterbens und Wiedererwachens.

Unser Pfarrer gibt sich nun alle Mühe, durch geschickte Auszüge aus allerlei physiologischen, biologischen und embriologischen Lehrbüchern, die Naturgemässheit der Erdbestattung in helles Licht zu rücken. Dem gegenüber muss freilich betont werden, dass « naturgemäss » ein vieldeutiges Wort

*) *Jakobus Weidenmann*, « Fürchte dich nicht (Der Mensch und der Tod) ». Artemis-Verlag. Zürich.

bleibt, und dass die Tatsache, dass etwas naturgemäss sei, für uns nicht ohne weiteres Wegleitung bedeuten kann. Es ist auch naturgemäss, dass ein Tier das andere auffrisst. Mit dieser unzweifelhaften biologischen Tatsache wird ja bekanntlich von den modernen Gewaltanbetern der Krieg gerechtfertigt.

So kann es sich für uns nur darum handeln, was « geistgemässer » sei, Erd- oder Feuerbestattung, und da muss man erkennen, dass beide als gleichwertige Symbolhandlungen betrachtet werden können. Die einen möchten den Leib wieder in die « mütterliche » Erde betten, die andern im Feuer aufgehen lassen, dem Symbol der «mütterlichen» Sonne, aus der die Erde geworden und mit der sie wohl einmal sich wieder vereinigen wird.

Erd- und Feuerbestattung sind beides altgeheiligte Sitten. Es ist zu summarisch geurteilt, dass der moderne Mensch bei der Feuerbestattung nur hygienische, technische, ästhetische oder ökonomische Motive kenne, im Gegensatz zu den alten Völkern, die der Feuerbestattung huldigten. Unter den Tatsachen, die Weidenmann anführt, sind dann erst noch solche, die nicht für die Erdbestattung einnehmen. Ich denke z. B. an die ausführliche Schilderung der durch Fettwachsbildung mumifizierten Leichen. Dagegen spricht für die Erdbestattung, dass sie den meisten am bequemsten, billigsten und unauffälligsten erscheint.

So nimmt wohl die Frage, ob Feuer- oder Erdbestattung, gemäss der Zweitrangigkeit des Problems, trotz aller an und für sich interessanten Uebermittlung biologischer Tatsachen und Theorien, am ausgesprochenen Zweck des Buches gemessen, einen zu breiten Raum ein. Weidenmann führt übrigens auch überzeugend aus, dass die Bestattungsfrage von der Bibel vollständig offen gelassen werde. Sie zeige auch nirgends die leiseste Andeutung, die Bestattungsart könnte einen Einfluss auf die «Auferstehung» haben. Die katholische Kirche habe am Anfang die Frage nicht wichtig genommen, und später, als sie die Leichenverbrennung als strafwürdig betrachtete, habe sie bedenkenlos die Verbrennung Lebender aufgenommen.

III.

Viel bedeutsamer wirkt aber alle eindringliche Naturbetrachtung, wenn man dem Problem des Lebens und Sterbens als solchem näher kommen möchte. Dass es keinen «Tod», sondern nur ewige Wandlung gebe, gilt biologisch auf alle Fälle und für die, welche sich an der materialistischen These nicht genügen lassen, auch in seelischer Beziehung. Welcher ernsthafte Betrachter wäre nicht ehrfürchtig ergriffen von dem im Innern der Organismen wirkenden, gestaltenden, organisierenden Drang der Formbildung, dem einheitlichen Zusammenwirken der beobachteten chemischen Vorgänge und davon, dass dieses Zusammenhaltende im Tode dahinfällt! So ist Weidenmann überzeugt, dass es ohne geistigen Leib keinen sichtbaren Leib geben könne, und dass es zu keiner Formbildung der 30 Billionen Zellen des Menschenleibes kommen könne, ohne innewohnenden Wirkplan. Er bringt das schöne Gleichnis von der Kathedrale, deren Steine sich nicht « von selbst » entschlossen haben können, sich zum erhabenen Bau zusammenzufügen, sondern dass dazu der gestaltende Geist des Architekten nötig sei. Mit Recht führt er aus, dass selbst dann, wenn man überzeugt sei, die ganze Mannigfaltigkeit der geistigen und leiblichen Erscheinungsformen der Natur sei weiter nichts als ein interessantes Spiel der Naturkräfte, eine tüchtige Dosis Gedankenlosigkeit dazu gehöre, sich keine Gedanken darüber zu machen, woher denn die Natur die Künstler beziehe, die befähigt seien, die wunderbaren Gebilde ihrer Schöpferkraft zu gestalten, bald einen Polypen, bald einen Beethoven oder eine Pinie.

Ohne innewohnenden Wirkungsplan, ohne ein Prinzip, welches die, die Erbanlagen in sich tragenden Zellkörperchen, befähigt, Organismen aufzubauen (Entelechie), scheinen ihm die Wunder der Form unverständlich. Weidenmann bekennt sich damit wie Uexküll, Driesch, von Bunge, Ernst von Bäer und Ludwig Rütimeyer zum Vitalismus als einer Denknotwendigkeit.

Man muss die Probleme des Lebens ins Auge fassen, wenn man dem Todesproblem näherkommen will. So rätselt denn Weidenmann auch an dem Verhältnis von Seele und Geist herum und rückt eindringlich die ungelösten Fragen ins Licht, und man erlebt deutlich, wie wichtig es ist, über diese Begriffe immer klarer zu werden. So dürfte es nicht jedem einleuchten, die Formel von Klages, der Geist sei in einem gewissen Mass der «Widersacher der Seele» sich eigen zu machen. Auch genügt es uns nicht, die Betrachtungen über die Wechselwirkungen von Seele, Geist und Körper als etwas, das ewig unserer Erkenntnis unzugänglich sei, einfach resigniert beiseite zu legen. Es handelt sich um Denkmöglichkeiten, und zwar um solche, die sowohl unserer Erfahrung nicht widersprechen, aber auch unsern Gefühlsbedürfnissen Rechnung tragen.

So wenig die offenbare Verbundenheit des Geistes und der körperlichen Organe zum Schluss verleiten darf, der Geist sei das Produkt der Materie, so ist der Geist doch ohnmächtig gegen die Unzulänglichkeit des Organismus, durch den er sich ausdrücken muss. Das Denkende in uns ist wohl kein anderes Prinzip als das Organisierende, das wir überall wahrnehmen und eben Entelechie nennen. Dass wir ein intaktes Gehirn brauchen zum Denken, heisst nichts weiter, als dass der Pianist ein intaktes Klavier braucht um Harmonien zu erzeugen; aber damit wird nicht das Klavier die Ursache der Musik, sondern nur das Mittel, ohne das die Musikerseele sich nicht äussern kann. Die Seele denkt eben durch das Gehirn.

Fassen wir immerhin auch einmal die Tatsache ins Auge, dass es sehr viel verschieden entwickelte « Entelechien » auf unserer Erde gibt, sehr verworrene und auch sehr harmonische; und lasst uns dann im Gegensatz zu Klages die Vorstellung prüfen, ob nicht Seele und Geist im Prinzip eins sein könnten, ihr Unterschied aber darin bestehe, dass die Seele ins Unbewusste rage und, um sich zu erkennen, nach Bewusstsein ihres Wesens strebe. Ihr Herumtasten in den Bewusstseinswelten würden wir dann Geist nennen. Gemäss der Verschiedenheit der

Entelechien sähe der Bewusstseinsinhalt klarer oder verworrener, harmonischer oder widerspruchsvoller aus, abgesehen davon, dass so vieles ins Bewusstsein Drängende stürmisch von aussen kommt und keineswegs eine adäquate Offenbarung einer vorhandenen Seele bedeutet. So könnten sich vielleicht die vielen Widersprüche zwischen Seele und Geist, auf die Weidenmann hinweist, erklären. Man kann das auch mit umgekehrten Bezeichnungen ausdrücken; denn wir sollten nicht Sklave von Wortgewohnheiten sein. Wenn man gern sagt, wie einige Mystiker es tun, die Seele sei der Geist innerhalb des Selbstbewusstseins und der Geist die Seele jenseits des Selbstbewusstseins, so ist das im Prinzip das nämliche. Der Hauptgedanke, der zu überlegen ist, wäre eben der, ob wir das Leben mit seinem organisierenden Prinzip nicht als « transzendentale Selbstverordnung » betrachten dürfen und in dem « Inkarnationstrieb des präexistierenden Kindes » (Du Prel: Philosophie der Mystik) den Willen zum geistigen Wachstum erkennen können, der solche zeitweise Versenkung in die sinnliche Welt als Mittel benützt. Geburt, Leben und Tod wären dann nur Zustände der Seele. Diese Ueberlegung, der im wesentlichen auch Kant und Schopenhauer nicht fernstehen, ist jedenfalls nicht im Widerstreit mit unserer Erfahrung und unsern Denkmöglichkeiten, führt ausserdem einige schwer fassbare Dinge unserem Verstehen näher und bietet dem Nachdenklichen wohl auch tröstliche Gedanken über einen transzendentalen Sinn des Lebens.

Damit kann man freilich einverstanden sein, wenn Weidenmann erklärt, dass wir auf keinen Fall berechtigt seien, anzunehmen, in der Welt gebe es nur das, was wir zu denken vermögen, und dass die Philosophen und Theologen, die meinen, ihre Gedanken, ihre Perspektiven, ihre Welt, seien die « Welt » und die « Wahrheit », sich ziemlich fatal ausnehmen für orientiertere Geister.

Es bleibt ja sicher Kants dauerndes Verdienst, so eindringlich die Schranken unseres Denkens aufgedeckt zu haben. Undenkbar ist uns sowohl die Unbegrenztheit wie die Begrenztheit des Raumes, der Anfang der Zeit, undenkbar eine erste ursachlose Ursache wie die grenzenlos in die unendliche Vergangenheit zurücklaufende Kette von Ursachen und Wirkungen.

IV.

Wie es sich mit der Erkenntnis der unsichtbaren Welt verhält, so darf man jedenfalls immer darauf hinweisen, dass es in jedem unserer Sinne nachweisbar « Welt » jenseits der normalen Erkenntnis gibt. Tiere sehen, hören, riechen, wo wir nichts mehr wahrnehmen; Strahlen, die wir mit blossem Auge nicht erkennen, können wir mittelst physikalischer Apparate feststellen; für Blinde sind Sterne « Transzendenz ». Auf alle diese Dinge muss man immer wieder hinweisen, wenn man landläufigen Sicherheiten begegnet. Wie können nicht vom Tode reden und von möglichen Trostgedanken ihm gegenüber, ohne auch davon zu reden. Wenn es nämlich nachweisbar « Welt » jenseits unserer sinnlichen Wahrnehmung gibt, ist kein Grund vorhanden, nicht auch anzunehmen, dass in dieser « andern » Welt, das heisst, der Welt jenseits der Bewusstseinsschwelle, es nicht auch Wesen gibt von hoher und höchster Art und ebenfalls kein Grund, warum nicht von dort her Einwirkungen auf unser Erdenleben sich ereignen könnten. Das Gebet, als Zusammenhangsuchen mit Güte über uns, ist wohl nicht so sinnlos, wie es vielen heute erscheinen mag, auch nicht die mögliche Gemeinschaft der Lebenden mit den Toten. Die schnellfertige Abneigung gegen die Erkenntnisse aus der andern Welt (der Welt des « Okkulten »), die da nur Selbsttäuschung und Schwindel wittert, ist meist Folge von Unkenntnis der Tatsachen. Alles was wir da vernehmen, lässt den Gedanken nicht von uns weisen, dass wir die sogenannten somnambulen Erscheinungen als Hineinragen unserer Seele in die Geisterwelt zu deuten haben, und dass wir die Auffassung annehmen dürfen, dass es die innere moralische Substanz unseres transzendentalen Wesens ist, welche unsere Sympathien und Antipathien bestimmt. Man lese doch einmal wenigstens zur Orientierung das vierbändige gewissenhafte Werk von Camille Flammarion, dem bekannten Pariser Astronomen: La mort et son mystère, um einigermassen im Bild zu sein, was es mit diesen Erfahrungen auf sich hat. Ebenfalls die Werke von Carl du Prel, Reichenbach und Aksakow und die Mitteilungen der « Society for psychical research » bieten eine Fülle von Aufschlussreichem. Dass fromme Kirchenchristen sich diesen Erfahrungen gleichfalls nicht verschliessen konnten, zeigen z. B. die Lebensbilder von Swedenborg, Oberlin, Jung-Stilling, Blumhardt.

Es freut mich, dass Weidenmann als amtierender schweizerischer Pfarrer sich folgendermassen äussert: « Orthodox-protestantische Theologen wollen im allgemeinen nichts wissen von Brettern und Binden, die fallen, und schon gar nichts davon, dass der Mensch herumzerre an diesen Begrenzungen menschlicher Schau und Erkenntnisfähigkeit. Sie sagen, Gott habe sich ein für allemal in den Offenbarungen der Heiligen Schrift geoffenbart, ohne alles Dazutun von seiten des Menschen. Alle Offenbarung beruhe auf frei waltender Gnade Gottes. Und ausserhalb dem Bereich der Heiligen Schrift dürfe nicht von Offenbarung Gottes geredet werden. Nun, dann bleiben eben Bretter und Binden bis in alle Ewigkeit oder mindestens bis zum jüngsten Tag, bis zur Auferstehung des Fleisches. » Im ganzen ist Weidenmann durchaus aufgeschlossen für Wesentliches innerhalb und ausserhalb der Kirchen, und er weiss, dass es sehr viel « Gläubige » gibt, die dies nur nicht gerade im Sinn der sichtbaren Kirchen sind, und er weiss auch, dass nicht nur der christliche Jenseitsglaube den Menschen Halt im Sterben gibt. Weil der geistig mündige Mensch keine fremden Anschauungen ungeprüft entgegennimmt, gibt es eben natur- und geistgemäss verschiedene Weltbilder; jedes kann seinen Gläubigen das bieten, was einige meinen, nur ihren Vorstellungen zuschreiben zu dürfen.

Essen Sie jetzt vegetarisch im 1. Stock, Restaurant Ryfflihof Neuengasse 30, BERN

Bei Unsterblichkeitsgedanken darf man freilich betonen, dass es eine falsch denkende Bescheidenheit ist, die bekennt, dass man an sich nichts so Wertvolles erblicke, dass es auf irgend eine Weise erhalten werden müsse und man auch ein radikales Verschwinden, wenn es der Wille Gottes sei, demütig akzeptieren könne. Der Nachdenkliche wird sich sagen: Wenn ich nicht berufen bin, erhalten zu bleiben, so gilt das wohl im Prinzip allgemein. Wenn es für alle Menschen so keine überirdische Zukunft gäbe (und die Dauer der Erde doch sicherlich einmal ihre Grenzen findet), dann wäre alle Geistesanstrengung der Jahrtausende eine leere Blase. Was könnte dann das Leben noch für einen Sinn haben! Und ohne Sinn zu leben, erscheint sicherlich dem tiefern Denken wie ein unerträglicher Höllenmythos. Dass man unserm individuellen Leben sowohl wie dem Leben unserer Artgenossen nicht nur biologisch und relativ einen Sinn beimessen könne, sondern auch dem, was wir als unser « beseeltes Geistiges » (um die beiden dunklen Worte in einem Ausdruck zusammenzufassen) bezeichnen, gerecht werden, darum handelt es sich. So glaubt ja auch Weidenmann an etwas, wie an das Gesetz der Erhaltung der Energie im Reich des Geistes und dass die Sehnsucht des Geistes, über sich hinauszukommen, wohl als das « Anteilhaben » am überindividuellen Geist gedeutet werden könne.

V.

Das « Kommen des Reiches Gottes » (das « Evangelium », die « frohe Botschaft »), das als zentrale biblische Wahrheit gepriesen wird für alle Welt, aber doch in erster Linie für uns Menschen und an Menschen gerichtet und von Menschen gefordert, wäre sinnlos, wenn man dieses Reich als bloss wesentliche Botschaft für die Erde erfassen müsste, und man nicht an zusammenhängende Fortsetzung in transzendentale Welten denken könnte. Einen Zusammenhang können wir uns aber schlechterdings nicht anders vorstellen, als durch das Geheimnis der Wandlung von Menschenseelen. Wenn auch manches « Wirklichkeit » sein kann, was wir mit unserer Vorstellungskraft durchaus nicht fassen können, so kann uns hier in unserem Erdenleben wirklich nur einigermassen verlässliche Richtschnur sein, was wir wahrhaftig denken, erfahren, uns vorstellen, glauben können. Und nun ist zu betonen, dass Karma und Reinkarnationsgedanke, also die Lehre, dass unser Verhalten in der jeweiligen Existenz das Schicksal in der folgenden bestimme, eine immerhin fassbare Vorstellung bedeutet, als die « Auferstehung des Fleisches » am « Ende der Tage ».

So aufgefasst kann man wohl sagen, der Geist wirke diesseits und jenseits des Grabes, sei unvergänglich, und der Tod verliere seine Schrecken im Licht der Reichsgottesbotschaft. Aber noch einmal: das ist ebenso sehr christlich wie überchristlich und ausserchristlich.

Ich zweifle keinen Moment an der Kraft solcher Worte, wenn der Christ sagt, er fühle sich getrost in Gottes Vaterhänden, und das lebendige Bewusstsein der Gotteskindschaft habe ihn alle Todesfurcht verlieren lassen; aber man müsste nie alte Chinesen und Inder gelesen haben, um zu meinen, das Entscheidende daran hätten Millionen andere, die nichts von Christus gewusst haben, nicht auch empfunden, obwohl mit andern Ausdrücken bekannt.

Wir sind alle stark von den in unserem Lebenskreis eingewurzelten Wortfolgen bedingt, und doch ist das Wort, auch das machtvollste, nur ein Gleichnis für Unsagbares, aber eben oft ein Gleichnis, das mit der Wucht eines heissen Herzens und einer erschütterten Seele in das Leben geworfen wurde. Und wir sind alle zu leicht geneigt, das Wort des andern als « unverständliche Mystik » abzulehnen. Auch das heiligste Wort wird aber durch fortgesetzten Gebrauch abgenützt und verlangt nach Erneuerung aus dem immerfort ins Licht drängenden, geheimnisvollen, unerschöpflichen Grund jenes « heiligen Geistes », den selbst Jesus als bedeutsamer empfand als sich selbst. Weidenmann sieht das nun sicher besser ein, als viele seiner Amtsgenossen, und so will ich gern noch eine besonders bezeichnende Stelle aus seinem Buch abdrucken: « Es gibt mancherlei Wege zur Gotteskindschaft, und diese ist auch dort anzutreffen, wo man dieses Wort nicht einmal kennt. Gotteskindschaft ist eine innere Haltung, die werden und wachsen kann abseits von den Wegen traditioneller Frömmigkeit und ohne Gebrauch der Worte, die gewohnheitsmässig über sie gemacht werden. Es gibt eine heimliche Zugehörigkeit zum Reich Gottes, die an ihrem Wortschatz nicht erkannt wird. Und im Reich Gottes geht es um nichts anderes als darum, dass der Mensch hienieden nicht mehr seine Ehre, sein Recht, seinen Sieg, sein Behagen suche, sondern sein Denken völlig auf die Reinheit des Geistes, des Herzens und des Wollens richte. Diese Menschen wissen um die ungeheure Schwere der Selbstüberwindung, der Selbstverleugnung; und der letzte Feind, der überwunden werden muss, ist das trotzige Ich. »

In allen, die am Gram, der Roheit und der Fremdheit des Daseins tragen, in allen, die das Leid niederdrückt, lebt ein ewiges Heimweh. Sie sind es, die ein gutes, verstehendes Wort eines Mitmenschen, komme es uns von einem Mitlebenden oder einem Buche, höher schätzen als alle Scheinwelten von Reichtum und Ehre, Erfolg und irdischer Grösse, aber auch als alle abgegriffenen Satzfolgen aus Bibeltexten, Lithurgien und theologischer Dogmatik. Es ist unsäglich schwer, und oft fast unerreichbar für Pfarrer, die es von Amtes wegen müssen, wie für Nichtpfarrer, die es oft genug aus innerem Bedürfnis auch möchten, den Zugang zu wunden Herzen zu finden. Am ersten trifft ihn oft noch die Erleuchtung der schlichten Güte. Wem diese wird, eignet sich wohl auch am besten zum Seelsorger.

VI.

Weidenmann zeigt in seinen Aeusserungen oft zwei verschiedenartige Gesichter. Einmal spricht er mit der weltoffenen Unbefangenheit des freien Geistesmenschen, und dann treffen wir doch wieder Aeusserungen, die in seinem Beruf nur allzu geläufig sind, z. B., wenn er ausführt: « Lebendige Berührung mit dem ewigen Leben aber gewinnt der Mensch

nur in der Berührung mit Jesus Christus.» Was ist denn mit jenen, die unzweifelhaft solche Ewigkeitsberührung auch gekannt haben und vor Jesus gelebt haben, also nichts von ihm wussten? Schön ist es aber, dass er, ohne selber Anthroposoph oder Theosoph zu sein, eine völlig gerechte und verständnisvolle Beurteilung dieser Bewegungen bringt, wozu nun wirklich nicht jeder Theologe befähigt ist. Das gleiche gilt von seiner Darstellung der Mystik.

Was Jesus betrifft, so muss man immer folgendes betonen: Es ist etwas durchaus Verschiedenes, mit jenem Jesus, wie er uns durch die Bergpredigt und die Gleichnisse und seinen Weg bis zum Kreuz und bis Emmaus und weiter als todbesiegende Geistesmacht teuer und unverlierbar ist, im Geiste zu wandern, zu reden, zu raten, als vor jener theologischen Ueberheblichkeit sich zu ducken, die oft den Strom wahrhaften Denkens zu unterbinden sucht mit dem Hinweis auf ein Bibelwort, das schliesslich doch auch durch hundert Ohren und Hände von Weitererzählern, Aufschreibern, Kopisten, Kommentatoren und Uebersetzern gegangen ist.

Auch ist es wieder ein anderes, ob man von Christus als historischer Erscheinung redet oder von Christus als allgemeinem Geistessymbol des Eintritts höherer Geistesmacht ins Erdenleben. Das aber ist ein alter Glaube der Jahrtausende. Schon die Griechen sollen den Mythos von Apollo gekannt haben, der in Zeiten der Not aus dem Lande der «Hyperboräer» eine reine Seele holt, um sie auf Erden inkarnieren zu lassen.

Das gläubige Auge sehe in der Natur sowohl den göttlichen Schöpfungswillen wie das in ihr liegende Dämonische. Aber gerade dieses Dämonische wird als «Riss in der Schöpfung» empfunden. Sowohl die alltägliche wie die gedanklich vertiefte Naturerfahrung bringt uns nicht weiter, als dass wir gleichzeitig Harmonie und Chaos, Vollkommenheit und Verworrenheit, Ordnung und Zerstörung, Schönes und Hässliches, Gutes und Böses erfahren. Eine Gottesvorstellung, die uns wirklich helfen soll, muss mit dieser Gegebenheit irgendwie übereinstimmen. Wenn Weidenmann bezweifelt, dass wir eine Antwort auf die Frage, wie das Böse in die Welt gekommen sei, bedürften, so täuscht er sich da. Gerade auf dieser zum mindesten offenen Frage müssen wir beharren, weil der so oft mit Gott verknüpfte Allmachtbegriff jene religiöse Vorstellung ist, die am meisten die Menschen transzendentalen Hoffnungen und Gedanken entfremdet hat. Die Bibel spricht ja freilich sehr selten vom allmächtigen Gott, sondern braucht mehr den Ausdruck des lebendigen Gottes; aber gesetzt auch, dies wäre anders, so gilt gerade hier, was Weidenmann an anderer Stelle formuliert. «Echte existentielle Gläubigkeit braucht von keinem Dogma abhängig sein, auch nicht vom Dogma, die Heilige Schrift sei tale quale Gottes eigenes Wort.»

Weidenmann vergisst denn auch Paulus und allen apokalyptischen und eschatologischen Erwartungen gegenüber nicht sein geschichtliches Wissen, so erzählt er, dass das, was Paulus über das Schicksal des Menschen im Tode lehre, nicht von Jesu stamme, sondern wesentlich den jüdischen Anschauungen der letzten zwei Jahrhunderte vor Christi Geburt; und von den Weltuntergangsschriften und Enderwartungen, also den Apokalypsen und Eschatologien, weiss er, dass sie jüdischen Ursprungs sind, aber entscheidend beeinflusst von babylonischen und parsischen religiösen Anschauungen. Die Unzulänglichkeit der meisten von der Bibel vertretenen Unsterblichkeitsgedanken wird ausführlich geschildert und dem vielgebrauchten Ausspruch Pauli, der Tod sei der Sünde Sold, wird entgegengehalten, dass, wenn es keine Sünde gäbe, auch der Tod nicht wäre, könne solange nicht stimmen, als die Naturordnung, in der wir leben, nicht aufgehoben sei.

Weidenmann schliesst sein Werk mit einer Predigt, die er nach dem Tod seiner unvergessenen Frau gehalten hat. Dieser Tod traf ihn mitten in den Arbeiten an dem hier besprochenen Buch. Inzwischen hat er auch in einem schönen Band ihre gesammelten Gedichte herausgegeben, auf die hier nachdrücklich hingewiesen sei, denn ihr Hauptinhalt kreist sehr oft um die Fragen, die uns in unsern Ausführungen beschäftigten *). Es sei, wie das Buch, auch diese Besprechung mit ihrem Vers beschlossen:

Dir innigst ganz betrauet
sind, die das Leid erschauet
in seiner Heiligkeit.
Du lösest, lösest leise
der Seele Erdenkreise
in deine Ewigkeit.

Ausstellungen

Berner Schulwarte

Die Heimatkunde ist das eindruckvollste Beispiel einer Ueberwindung der abstrakten Fächertrennung.

Ausstellung «Die Stadt Bern». Arbeiten aus dem heimatkundlichen Unterricht der städtischen Schulen. Oeffnungszeiten: täglich, auch sonntags, von 10—12 und 14—17 Uhr. Dauer der Ausstellung bis Sonntag den 24. Juni.

Pestalozzianum Zürich

Beckenhofstrasse 31—35

Veranstaltungen zur Ausstellung «Singt und spielt in Schule und Haus»

19. Juni
20.00 Uhr: *Offene Singstunde für Erwachsene.* Leitung: Alfred Stern, Zürich. Veranstalter S.V.V.H.

20. Juni
14.30 Uhr: *Zusammenspiel von Blockflöten* in verschiedenen Besetzungen. Leitung: Frau Klara Stern, Sing- und Spielkreise Zürich.
16.00 Uhr: *Eine Landschule ehrt Hans Roelli.* Leitung: Ernst Osterwalder, Lehrer, Altstätten.

23. Juni
14.30 Uhr: *Kindersymphonie von Haydn,* nebst andern Werken, dargeboten vom Schüler-Orchester von Frau Rosa Andina, Zürich.
16.00 Uhr: *Ehemalige Blockflötenschüler spielen Querflöte.* Leitung: Hermann Kuttruff, Flötist, Sing- und Spielkreise Zürich.

*) *Julie Weidenmann.* «Weltfahrt und Ziel» (herausgegeben von Jakobus Weidenmann. Verlag H. Tschudy & Co., St. Gallen).

Aus dem Schweizerischen und dem Bernischen Lehrerverein

Auszug aus den Verhandlungen des Zentralvorstandes des SLV

Sitzung vom 26. Mai 1945 in Piotta.

Anwesend sind sämtliche Mitglieder des Zentralvorstandes, die Redaktoren des Vereinsblattes und als Gäste vom Vorstand der Tessiner Sektion Prof. Bariffi und Prof. Zorzi.
Vorsitz: Zentralpräsident Prof. Dr. Paul Boesch.

1. Vom Komitee der Schweizer Spende ist ein Dankschreiben eingegangen für unsere Gabe von 12 000 Franken.

2. Der Zentralpräsident gibt Kenntnis von einem Briefwechsel mit der Redaktion der Zeitung « Volk und Armee » wegen einer missverständlichen Erwähnung des SLV in der April-Nummer dieser Zeitung.

3. Festsetzung der Auflagehöhe und des Verkaufspreises (Fr. 3. —) für die Ausgabe 1946/47 des « Schweizerischen Lehrerkalenders ».

4. Die von einem Kollegen angeregte Hilfsaktion für holländische Lehrer wird erneut in Beratung gezogen. Ueber den Plan im einzelnen wird ein Aufruf in der SLZ orientieren.

5. Der Zentralvorstand erklärt sich bereit, durch den Zentralpräsidenten die Verbindung mit dem Hilfswerk für die Tschechoslowakei, Abteilung Lehrerhilfe, aufzunehmen.

6. Der Beauftragte für die Vorbereitung der Gesamterneuerungswahlen, J. Binder, orientiert über die bisher eingegangenen Rücktrittserklärungen.

7. H. Bäbler und H. Lumpert erstatten Bericht über die Ergebnisse der Verhandlungen einer vorberatenden Kommission in der Frage der Schaffung einer hauptamtlichen Sekretärstelle im SLV.

8. Festlegung der Traktandenliste für die am 8. Juli in Luzern stattfindende Präsidenten-Konferenz.

9. Die diesjährige Konferenz mit dem Vorstand der Société pédagogique de la Suisse Romande wird auf den 9. September in Biel angesetzt.

10. Die von der Sektion St. Gallen übermittelten Vorschläge bezüglich Thema und Referent der Jahresversammlung finden einhellige Zustimmung.

11. Gewährung von zwei Studien-Darlehen im Betrage von je 1000 Franken.

12. Ein auf 2000 Franken lautendes Darlehensgesuch bedarf noch weiterer Abklärung.

13. Dr. H. Gilomen, Vertreter des SLV im Leitenden Ausschuss der NAG, referiert über die Tätigkeit der NAG in den letzten Monaten.

14. Nach einer Orientierung durch den Präsidenten der Kommission für das Schulwandbilderwerk, H. Hardmeier, beschliesst der Zentralvorstand, die von einer Tessiner Fachkommission vorbereiteten Kommentare in italienischer Sprache im Verlag des SLV erscheinen zu lassen und unter Mitwirkung des Erziehungsdepartementes des Kantons Tessin vorerst acht Einzelhefte herauszugeben.

15. Der Zentralpräsident erörtert die Möglichkeiten einer Wiederaufnahme der Beziehungen mit ausländischen Lehrerorganisationen. Sobald die Voraussetzungen dafür geschaffen sind, soll die Verbindung mit der immer noch bestehenden Internationalen Vereingung der Lehrerverbände (IVLV) in die Wege geleitet werden.

16. Nächste Sitzung: 23. Juni, in Zürich. *Hd.*

Stiftung der Kur- und Wanderstationen des SLV. Neu kann durch uns bezogen werden eine sehr gute *Landkarte der Landschaft Greyerz:* 1 zu 75 000 statt Fr. 1. — nur 70 Rp. Sie reicht bis zum Genfersee und zum Berner Oberland (Gstaad).

Ferner das prächtig ausgestattete Büchlein: *Basel. Kleines Stadtbuch* zu Fr. 1. 95 (Vorzugspreis).

Die prachtvolle schweizerische Sport- und Tourenkarte erfreut sich grosser Beliebtheit; für die Ferienzeit ein ausgezeichneter Wegweiser. Fr. 2. — statt Fr. 2. 35 + Porto.

Wer die Ausweiskarte auf die Sommerferien beziehen will, melde sich beizeiten (Fr. 2. —). Der neue Hotelführer hilft Ihnen, ein gut empfohlenes Ferienplätzchen zu suchen (Fr. 1.–).

Büchergilde. Neue Werke: Anna Göldi Nr. 403, Hesse: Siddharta Nr. 406, Becher und Schwert Nr. 407, Herrgott der armen Seelen Nr. 404, Gockel und Hinkel Nr. 409, Die Malavoglia Nr. 405.

Nachdrucke sind wieder lieferbar: Das Totenschiff Nr. 1, Der Messias Nr. 296, Die Verlobten Nr. 347.

Wir bitten folgende Bekanntgabe zur Kenntnis zu nehmen:

Basel: Zoologischer Garten. Infolge eines Irrtums kommen die in der Ausweiskarte erwähnten Vergünstigungen für dies Jahr noch nicht in Frage. Doch werden auf nächstes Frühjahr verbindliche Abmachungen getroffen.

Wer die schönen *Berner Oberländer Plakate* (Edelweiss und Aurikel) beziehen möchte, melde sich bei unserer Geschäftsstelle. Doch machen wir darauf aufmerksam, dass die Verpackung ans Verkehrsbureau des Verkehrsvereins für das Berner Oberland in Interlaken zurückgesandt werden muss.

Die Geschäftsstelle:
Frau *C. Müller-Walt, Au* (Rheintal).

Sektion Fraubrunnen des BLV. Bei sommerlicher Wärme versammelten sich unsere Mitglieder am 17. Mai sehr zahlreich in Utzenstorf, um nach kurzen Verhandlungen das Referat von Herrn Schulinspektor Dr. Bürki «Rekrutenprüfungen und Schule» anzuhören. Der Referent führte aus: Nach Abschaffung der alten Rekrutenprüfungen im Jahre 1914 atmete mancher Lehrer erleichtert auf, fühlte er sich doch dadurch von einem « Schultyrannen » befreit! Als schon im Jahre 1929 die eidgenössischen Behörden Wiedereinführung der Rekrutenprüfungen verlangten, wurden in der Folge versuchsweise an einigen Orten Prüfungen nach neuen Methoden durchgeführt. Das Jahr 1940 brachte definitiv die neuen Rekrutenprüfungen, deren Merkmale folgende sind:

1. Dieses besondere Prüfungsverfahren, vom frühern Oberexperten der eidgenössischen Rekrutenprüfungen ausgearbeitet, schliesst den Drill aus. Es will beim Rekruten nicht die Summe des Wissens, sondern seine geistige Reife ermitteln. Wissen muss da sein, aber nicht nur als angeworfener, äusserer Verputz, sondern als geistiger Besitz, der in einer Diskussion nutzbringende Anwendung findet. Geprüft wird die Denkfähigkeit, die Verwendungsmöglichkeit des vorhandenen Wissens auf praktische Fälle. Daher werden vor allem Denkfragen gestellt. (Z. B. Warum nennt man den Gotthard « das Dach Europas »?)

Dieses Prüfungsverfahren stellt an den Experten sehr grosse Anforderungen. (Denkfragen vorbereiten.)

2. Die Prüfung soll lebensnah sein, d. h. sie soll Gegenwartsfragen, aktuelle Probleme berühren.

3. Die Prüfung wird in Mundart, und zwar in Gesprächsform, durchgeführt, mit ungefähr fünf Rekruten gleichzeitig. Dabei fasst man gleichartige Gruppen zusammen: Gymnasiasten, Studenten, Lehrer; Kaufleute, Gewerbetreibende, gelernte Handwerker; Sekundarschüler; Primarschüler; ungelernte Arbeiter. So kann das Prüfungsthema dem geistigen Niveau dieser Leute viel besser angepasst werden.

4. Das Prüfungsgespräch umfasst vier Teilgebiete: Geographie, Volkswirtschaft, Verfassungskunde, Schweizergeschichte. Warum kein Rechnen? Weil die Zeit hiezu fehlt bei einer Prüfung von nur 35 Minuten. Wo es sich aus dem Thema natürlicherweise ergibt, wird man auch auf diesen « Knopf drücken ».

5. Die erteilten Noten — faute de mieux — werden nicht veröffentlicht, sondern dienen nur der internen Verwendung. Für den Rekruten bedeuten sie also kein Risiko.

6. Vor den mündlichen Prüfungen finden die schriftlichen statt, damit der Experte 2—3 Wochen Zeit hat, um Einblick

in die geistige Atmosphäre des Prüflings zu erlangen. In der schriftlichen Prüfung werden verlangt:

a. Eine kurze geschäftliche Anfrage oder Mitteilung.

b. Ein Aufsatz.

Beim Brief wurde seit 1941 ein Fortschritt festgestellt. Nicht besonders gut ist die Schrift, wobei nicht die Schönheit der Formen, wohl aber Leserlichkeit und Sauberkeit bewertet werden. Auffallend ist die typische Kinderschrift vieler Rekruten (starre Formen der Schweizer Schulschrift?).

Die Rückwirkungen dieser Prüfungen auf die Schule sind folgende:

1. Dieses Verfahren schliesst den Drill aus.
2. Unterrichtsstoff quantitativ reduzieren! Er ist nicht Selbstzweck, sondern soll als Mittel zum Zweck erarbeitet werden.
3. Interesse wecken für das Gegenwartsgeschehen (lebensnaher Unterricht).
4. Praktische Anwendung des theoretischen Wissens pflegen!
5. Vermehrte Pflege des ungezwungenen, freien Vortrages und Sprechens, da die Rekruten im allgemeinen Mühe haben, sich auszudrücken.
6. Aufsatzunterricht im besten Sinne des Wortes betreiben!

Eine interessante Prüfungslektion durch Kollege Ernst Balzli mit vier Gewerbeschülern von Utzenstorf unterstrich sehr anschaulich die neue Prüfungsmethode. Sowohl Referat wie Lektion lösten allgemeine Befriedigung aus und ernteten reichen Beifall. *F. K.*

Verschiedenes

Berner Schulwarte. Die heimatkundliche Ausstellung « Die Stadt Bern » geht mit Sonntag dem 24. Juni zu Ende. Eine Verlängerung ist nicht möglich.

Aufbau in Europa. Montag den 18. Juni, 20 Uhr, wird in der Schulwarte Herr **Fritz Wartenweiler** einen Vortrag halten: über « **Aufbau in Europa** ». *Sollen und können wir helfen?*

Zu diesem Vortrag laden der Lehrerverein Bern-Stadt und die Bernische Arbeitsgemeinschaft für Kriegsgeschädigte angelegentlich ein. Eintritt frei; Kollekte.

Ueber Organisation und Tätigkeit der Arbeitsgemeinschaft, in der die Lehrerschaft stark vertreten ist, wird in der nächsten Nummer des Berner Schulblattes ein kurzer Bericht erscheinen. *Sk.*

Bundesfeier-Marken. Am kommenden 15. Juni beginnt der Verkauf der Bundesfeier-Marken. Es sind vier verschiedene Stücke mit einem Frankaturwert von 5, 10, 20 und 30 Rappen, die mit einem Zuschlag von 5, resp. 10 Rappen abgegeben werden. Die Sujets dreier dieser Marken verkörpern ein gutes Stück Heimatschutz; sie zeigen typische Bauernhäuser aus verschiedenen Landesteilen. Die Basler Malerin Faustina Iselin führt uns hinauf in die Freiberge. Auf einem langgezogenen Bergrücken steht in fast beängstigender Einsamkeit ein Jura-Haus, eine « Ferme », breit aber niedrig, wie zur Erde geduckt, als suche sie Schutz vor den Herbst- und Winterstürmen. Wie ein Riese nimmt sich dagegen das Emmentaler Bauernhaus des Berner Kunstmalers Hans Zaugg in Gerzensee aus, in Breite und Höhe weit ausholend, mit prächtigem Rundbogen und mächtigem Dach, das fast bis zur Erde reicht, ein Symbol selbstherrlicher Freiheit und Bodenständigkeit. Die Vorlage für die Dreissiger-Marke hat sich der Kunstmaler Fritz Deringer in Uetikon im Zürcher Weinland geholt; das Haus zum « Hirschen » in Oberstammheim; ein prächtiger Riegelbau aus dem Jahre 1791. Eine Episode aus der « guten alten Zeit » führt uns der Berner Graphiker Hans Bösch mit einem Webkeller aus der Zürcher Landschaft vor.

Die Marken sind *vom 15. Juni bis 30. November* zum Frankieren von Postsendungen im In- und Ausland gültig. Sie werden im Verkauf von Haus zu Haus, an den Postschaltern und in den Kiosks und Bahnhofbuchhandlungen feilgeboten. Der Reinertrag aus diesem Verkauf kommt, wie die Bundesfeier-Sammlung überhaupt, *notleidenden Müttern* zu. Keiner, dem das Wohl unserer Mütter am Herzen liegt, wird deshalb den Ankauf dieser Sondermarken versäumen.

Schweiz. Bundesfeier-Komitee.

Kirchenkonzert des Lehrergesangvereins Thun. Sonntag den 10. Juni zog der Lehrergesangverein Thun hinaus in die Landkirchen von Heimberg und Oberdiessbach, um der Landbevölkerung die Schätze herrlicher Chor- und Instrumentalwerke zugänglich zu machen. Er setzte damit die Tradition fort, die die Lehrergesangvereine längst geschaffen und die in jener Gegend vom Lehrergesangverein Konolfingen im besondern gepflegt wurde. Der schwache Besuch, den man am schönen Nachmittag in Heimberg einigermassen glaubte motivieren zu können, enttäuschte leider auch am Abend in Oberdiessbach, wo das Wirken des verstorbenen Ernst Vogel und des oben erwähnten Lehrergesangvereins ein viel grösseres Interesse erwarten liess. Es sollten Mittel und Wege gefunden werden, um in Zukunft bei ähnlichen wertvollen Veranstaltungen auf dem Lande weitere Kreise zu interessieren und zum Besuch zu veranlassen. Hier sollten Solidarität und Hilfsbereitschaft innerhalb unseres Berufsverbandes unbedingt zu einem Erfolg führen.

Noch vor fünfzehn Jahren konnte man in unserm Schulblatt die Meinung vertreten sehen, die Vor-Bachsche Musik vermöge nur historisches Interesse zu wecken und könne unserm Volke nie zum Erlebnis werden.

Heinrich Schütz wird dem Volk, dessen tiefstes Seelenleben er in geradezu überraschender Wahrheit und Deutlichkeit darlegt, immer vertrauter und lieber werden. Unter dem Eindruck des dreissigjährigen Krieges, aus der starken Sehnsucht nach dem einfach Wahren und Schlichten hat er seinen Chorwerken nur Bibeltexte zugrunde gelegt. Das Erlebnis von Kriegsnot und Tod hat der Schützschen Melodik seinen besondern Stempel aufgedrückt; diese kann fast nirgends seraphisch leicht dahinfliessen. Schützsche Kunst ist erfüllt von Schwere und innerer Spannung; sie kennt keine leichten Verzierungen, kein Detail, kein Ornament. Seine Werke entwickeln sich in weiten Linien und steigern sich oft zu grosser Wucht und gewaltiger Dramatik, oft durch eine packende Realistik gekennzeichnet. Kein Meister vor ihm hat Wort und Ton so eng verschmolzen.

All die besondern Forderungen, die diese Musik an die Aufführenden stellt, hat der konzertierende Verein in hohem Masse erfüllt. Er sang vier geistliche Motetten: « Dank sagen wir alle Gott » und «Vater unser » aus « Zwölf geistliche Gesänge » und « Speret Israel in Domino » und « Cantate Domino canticum novum » aus den « Cantiones sacrae ».

Der verhältnismässig kleine Chor sang die homophon gesetzte Motette ausgeglichen und mit schönster Klangfülle und gestaltete die mehr polyphonen Chorsätze mit überraschender Durchsichtigkeit und rhythmisch grösster Beweglichkeit.

Der neue Leiter des Chores, Alfred Ellenberger, versteht es, das Letzte an Klangstärke und Hingabe aus seinen Sängern herauszuholen. Beweglichkeit, Frische und Gestalten grosser Steigerungen sind die hervorstechendsten Merkmale des Chores. Dieser würde an Ausdruckskraft noch gewinnen, wenn er sich noch mehr in die Piani einfühlen würde, die die tiefe Ruhe und innere Weite Schützschen Geistes offenbaren. Im letzten Chorwerk « Cantate Domino » scheint mir die Temponahme übersetzt und aus klassischem Stilempfinden heraus gestaltet worden zu sein. Die Bezeichnung « bewegt » stammt sicher vom Herausgeber und nicht von Schütz. Das Tempo hat sich bei Schütz ganz nach dem Textinhalt zu richten. Das sehr schnelle Tempo, das allerdings alle Vorzüge des Chores in bestem Lichte zeigen liess, bedingte ein weiteres stilfremdes Moment: das zu starke Herausheben der Akzente.

Schütz selber hat die Aufführenden zu klarer Textgabe gemahnt und sie vor Ueberhetzung gewarnt, damit kein « Fliegenkrieg » entstehe.

« Der Sieg Christi » für zweistimmigen gemischten Chor und Orgel von Albert Moeschinger war die zweite schwierige Aufgabe, die sich der Chor gestellt hatte. Mit dem Text aus der Offenbarung hat Moeschinger ein Werk von grosser Herbheit geschaffen, das mit seinen aufsteigenden, sich gegenseitig jagenden Linien den Sieg Christi tonsymbolisch darstellt — ein Werk, das mit seinen dynamischen Bewegungszügen, seinen Steigerungen schon rein stimmlich hohe Anforderungen stellt. Der Chor sang mit solcher Vehemenz, dass die letzte Grenze der Spannung zum Forte erreicht war. Das Werk hinterlässt einen starken Eindruck, so dass ein erstmaliges Hören zu tieferem Befassen mit ihm drängt.

An der Wiedergabe rein instrumentaler Werke beteiligten sich Alfred Ellenberger, Violine, und Rudolf Sidler, Orgel. Alfred Ellenberger spielte die Händelsonate in D-dur für Violine und Orgel und brachte die herrlichen italienischen Linien der vier Sätze mit ihrer aristokratischen Einfachheit im Adagio, ihrer empfindsamen Zartheit im Larghetto, ihrer leuchtenden Schönheit und Grazie in den beiden Allegri mit herrlicher Klangfülle, mit reinem und beseeltem Ton zum Ausdruck.

Rudolf Sidler war bei diesem Werk ein dezenter und schmiegsamer Begleiter. Als Solist spielte er von Johann Sebastian Bach « Präludium und Fuge » in h-moll, das Choralvorspiel « Wenn wir in höchsten Nöten sind » und die « Toccata » in Es-dur. Sein Spiel bewies Stilsicherheit sowohl in Registrierung und Temponahme und durchsichtig klare Disposition.

Der Programmaufbau hätte ein Orgelwerk von Moeschinger gerechtfertigt, was ich in diesem Falle der herrlichen Toccata von Bach vorgezogen hätte. *E. Meier.*

Buchbesprechungen

Schweizer Heimatbücher. P. Haupt, Bern.

Herausgegeben als Ergänzung zu den *Berner* Heimatbüchern von Dr. *Walter Lädrach.* Sie suchen auf kleinem Raum ein Bild zu geben von der vielgestaltigen Schweiz. Sie bringen in Wort und Bild schweizerische Bauwerke, Städte und Landschaften, daneben aber auch reich illustrierte Biographien berühmter Schweizer, die es vermochten, der Schweizerheimat ihren Stempel aufzudrücken.

Band 1: Alfred Zäch, *Gottfried Keller.* Fr. 2. 40.

Mit den knapp, aber flüssig und warm geschriebenen Abschnitten « Leben und Lebensraum », « Der Mensch », « Der Patriot », « Der Dichter », entwirft A. Zäch ein lebendiges und anschauliches Bild des Menschen und Dichters Gottfried Keller. Wir werden das Bändchen mit Gewinn ältern Schülern in die Hand drücken; diese werden den knurrigen und knorrigen Zürcher und Schweizer, der hinter seiner rauhen Aussenseite eine so reiche Seele, so viel Güte, Ehrlichkeit, Wahrheitsbedürfnis und Liebe zur Heimat verbirgt, lieb gewinnen.

Prächtige, ganzseitige Bilder, die den Zürcher Lebensraum umfassen, schliessen das Bändchen ab und locken dazu, gelegentlich wieder einmal die Gottfried Keller-Stätten in Zürich aufzusuchen. *P. F.*

Band 2: Marcel Pobé, *Fryburg.* Fr. 2. 40.

Für eine Monographie bedeutet die Stadt Freiburg ein ganz besonders reizvolles Thema. Mit Spannung nimmt man deshalb das zweite Bändchen der Schweizer Heimatbücher zur Hand, und voll Freude legt man es nach dem Lesen und Anschauen wieder weg, um es dann immer wieder zu durchblättern. Der Verfasser schildert uns in den Kapiteln Ankunft, Handwerk, Klöster, Patrizier, Brücken und Geisteshöhe das Wesen der andern Zähringerstadt in liebevoller, gründlicher und kurzweiliger Art. Ein prachtvoller Bilderteil, alle Aufnahmen stammen vom gleichen Künstler, von Benedikt Rast, schliesst das Büchlein ab und hilft es zu einem Kunstwerk zu vollenden, das uns Lehrern von grossem Wert ist. Weitere solche Stadtmonographien erwarten wir vom Herausgeber und vom Verlag der Schweizer Heimatbücher mit Dankbarkeit. *P. Howald.*

Schweizer Lyrik von Albrecht von Haller bis zur Gegenwart. Verlag Huber & Co., Frauenfeld. 327 Seiten. Fr. 6. —.

In der Reihe der so handlichen, angenehm zu lesenden und billigen Bände des « Kreis Schweizer Verleger », erschien von *Gertrud Züricher*, der bekannten Herausgeberin schweizerdeutscher Kinderverse, eine neue und durchaus nicht überflüssige, sondern sehr erfreuliche und willkommene Anthologie. Darin sind nun endlich auch die Lieder, die wir als Kinder noch von den älteren Generationen singen hörten, und denen man heute nirgends mehr begegnet, gesammelt und leicht zugänglich gemacht, was zu unternehmen wirklich nötig war. Auch lernen wir eine Reihe von Leuten, die es verdient, der Vergangenheit entrissen zu werden, besser kennen, als man sie sonst im allgemeinen kennen lernen konnte. Die Schwierigkeit für den Herausgeber solcher Sammlungen ist vor allem immer die Auswahl aus der zeitgenössischen Produktion. Auch hier wählte die Verfasserin nach bestem Wissen und Empfinden, individuell und lebendig, musste sich aber, schon des Raumes, aber auch der Klarheit des Buches wegen, auf eine Altersgrenze beschränken, so dass die nach 1895 geborenen Lyriker nicht mehr Aufnahme finden konnten.

Diese Anthologie gibt einen guten Ueberblick und einen wirklichen Einblick in unsere schweizerische Art und unser schweizerisches Vermögen (letzteres im Sinne von Können und Besitz!), ist ein erfreuliches Nachschlagebuch mit einem kurzen Anhang biographischer Notizen und besonders wertvoll in den Händen der Lehrer und Lehrerinnen, die das darin gesammelte Gut an die Jugend weitergeben können.

Die Verfasserin trug jahrzehntelang alles, was ihr so am eindringlichsten im Herzen nachklang, zusammen, und so ist es kein kaltes Lexikon, sondern ein tönendes, warmherziges und charakteristisches Buch, das viele mit Freude und Dank begrüssen werden. *K. Laubscher.*

C. A. W. Guggisberg, **Vögel der Schweiz,** II. Teil. Verlag Hallwag, Bern. 1945. Fr. 3. 80.

Das erste Bändchen ist bereits für manchen jungen Feldornithologen ein lieber Begleiter geworden. Es hat ihm in seinem bequemen Taschenformat die viel teuereren und heute meist überhaupt nicht mehr erhältlichen ausländischen Vogelbücher ersetzt. Das diesen Frühling erschienene zweite Bändchen will nun aber auch dem fortgeschrittenen Ornithologen dienen und wird namentlich für die Hand des Lehrers ein vorzügliches Nachschlagebüchlein, wo er auch die bei uns zum Teil selten vorkommenden Vogelarten leicht und sicher auffinden kann. — Der Verfasser hat sich angelegen sein lassen, die für die Feldbeobachtung wichtigen Zeichnungen des Gefieders durch markante Färbung hervorzuheben, und im Text werden Vergleiche mit den oft zum Verwechseln ähnlichen Arten gezogen. Besonders wichtig ist dies für die Ammern, Rohrsänger, Enten, Strandläufer und andere schnepfenartige Vögel. — Von den Raubvögeln sind die selten beobachteten Korn- und Wiesenweihe, sowie der rote Milan abgebildet, sodann von Singvögeln zahlreiche Vertreter der Alpen und der Südschweiz. — In der ausführlichen Einleitung werden dem Leser in kurzer Zusammenfassung die Forschungsergebnisse der letzten Jahre über die Sinne und die geistigen Fähigkeiten der Vögel, sowie über den Vogelzug mitgeteilt. — Diese Angaben enthalten vieles, das namentlich für die ältern unter uns neu sein dürfte, und bei der Führung von Schülerexkursionen zum Beantworten von Fragen vorzügliche Dienste leisten wird. — Ich kann daher unsern Kollegen und Kolleginnen das neue Bändchen unseres erfahrenen Feldornithologen C. A. W. Guggisberg bestens empfehlen.

Dr. *W. Keiser.*

Melchsee

Obwalden

im Herzen der Zentralschweiz

1920 m ü. M. 154

Das seenreiche Hochland bleibt stets lohnendes Ziel für Schülerwanderungen und Erholungsuchende. Behagliche Unterkunft und **erstklassige** Verpflegung im altrenommierten

Hotel Reinhard am See

Prospekte verlangen. Eigene Alpwirtschaft. Eigene Bergbahn mit Fahrpreisermässigung für Hotelgäste. Telephon 8 81 43

A monde nouveau, éducation nouvelle

La guerre a été la fin d'un monde. Nous sommes au seuil d'une ère nouvelle, entend-on dire souvent.

Certes, mais il convient de souligner que le monde nouveau ne sera qu'à condition de le comprendre et de le vouloir. Oui, chacun de nous doit comprendre la signification du temps présent et appliquer son effort à ce que l'avenir soit ce qu'il doit être, c'est-à-dire meilleur.

Quel est le sens de l'écroulement du monde du XIXe siècle auquel nous venons d'assister? L'économiste gallois Edward Hallett Carr, dans son livre *Les Conditions de la Paix*, le montre avec une netteté fulgurante. Franklin Roosevelt en avait formulé les linéaments dans la Charte de l'Atlantique: plus de liberté — en écartant les abus des égoïstes; — plus de sécurité — car c'est la peur de tomber dans la misère qui porte les hommes à se rattacher aux théories sociales extrémistes; — plus de justice — afin que tous puissent accéder à la culture, selon leur capacités, et s'épanouir, « donner leur plein ».

« Ces transformations », écrit M. René Capitant, commissaire français à l'Education nationale et à la Jeunesse, seront à la fois commandées par l'évolution des faits et exigées par la justice.

Elles seront commandées par les faits, car la guerre a transformé le monde et les démocraties. » Au fond, il s'agit bien plus « d'une accélération de l'évolution normale » — dans le sens exigé depuis vingt siècles par le christianisme — « que d'une déviation soudaine et accidentelle du cours des choses ».

Evolution signifie « déroulement » — de *volvere*, rouler. On a l'image d'un cercle en train de se former. Le mot révolution figure plutôt un cycle accompli, « révolu ».

Pour la même raison, ces transformations, dit le même auteur, « seront exigées par la justice ». Foin des classes sociales figées, rigides: foin des castes dues au hasard d'une hérédité ou d'héritages, lorsqu'ils favorisent les paresseux au détriment de jeunes esprits qui pourraient devenir l'élite de la société!

Citons encore les paroles de M. René Capitant, prononcées lors de l'inauguration de l'unique Université de France, à cette époque-là, à Alger.

« Sans mépriser, ni même négliger la culture de l'intelligence, la France aura appris, dans les épreuves de la guerre et dans les luttes de la résistance, à donner tout son prix aux qualités morales et au caractère, qui ont manqué à tant d'esprits brillants, mais faibles et corrompus.

Les Mouvements de Jeunesse sont un des espoirs de la France, une des sources les plus pures où elle pourra puiser des forces neuves. Ils sont, pour la jeunesse, une admirable école de santé morale et physique. Ils ont surtout, sur notre école publique française cet immense avantage d'avoir compris que le sens et l'usage de la liberté ne peuvent s'acquérir que par la *pratique* de la liberté.

C'est un des secrets de l'éducation anglaise que la constitution, dans les collèges où se déroule la vie des enfants, d'une sorte de self-government de ceux-ci. Une grande part de la discipline y est exercée par les enfants eux-mêmes ou par leurs délégués. Ils acquièrent ainsi très tôt le sens de la discipline consentie et de la responsabilité, qui est un des aspects essentiels de la liberté. »

Et plus loin:

« La valeur des ingénieurs, des savants, des médecins, des magistrats et de tous ceux qui constituent les cadres de la vie sociale dépend également de leur éducation. En vérité il n'y a pas de dépenses plus rentables que celles qui sont investies dans l'enfance, sous forme d'instruction et d'éducation. Elles sont remboursées au centuple par l'accroissement du rendement social qui en résulte lorsqu'ils sont adultes.»

Comme je l'ai noté, ces déclarations importantes ont été faites par un des premiers esprits de la France. C'est également à M. René Capitant qu'est due la création, le 21 janvier 1944, à Alger, de la première Commission pour la réforme de l'enseignement. Cette Commission a élaboré en sept mois un ensemble de propositions dont la Commission actuelle, réunie à Paris sous la présidence et la vice-présidence de M. Paul Langevin et de M. Henri Wallon, professeur au Collège de France (qui étaient et sont restés le président et le vice-président depuis bien longtemps de la section française de la Ligue internationale pour l'Education nouvelle) retiendra certainement les principales propositions.

Le rapport général de la Commission d'Alger, en 1944, est rédigé par M. Marcel Durry, maître de Conférences à la Faculté des Lettres de l'Université de Paris, et comprend vingt-huit courts chapitres dont le dernier a pour titre: « Avenir de l'Ecole rénovée ».

Or c'est, d'un bout à l'autre, un long panégyrique de l'Ecole active, prise dans son sens originel et le plus profond — le seul vrai: — conserver et accroître les énergies saines et belles de chaque enfant, afin de viser ce double but: lui permettre de trouver un jour sa place propre au sein des vastes rouages de la *Société* et de réaliser pleinement sa *personne*, au sens moral, social — et, ajouterai-je, religieux — du mot.

Peut-être me sera-t-il permis de développer quelques passages de l'important rapport de M. Marcel Durry dans un second article. *Ad. Ferrière.*

Bureau international d'Education

Une réunion intergouvernementale

La conférence internationale de l'Instruction publique organisée par le Bureau international d'Education en juillet 1939 a été l'une des dernières réunions intergouvernementales qui aient eu lieu à Genève avant la guerre. C'est aussi le Bureau international d'Education qui vient de réunir au Palais Wilson la première session intergouvernementale qui se soit tenue à Genève après l'armistice. Trente Gouvernements y étaient présents, parmi lesquels tous ceux qui font partie du Conseil du Bureau.

Le professeur Thomas, délégué du Gouvernement français, a été élu à l'unanimité président du Conseil. M. le Ministre Kopecky, représentant du Gouvernement de Tchécoslovaquie, M. Gastelu, représentant de l'Equateur, M. Vakil, représentant de l'Iran, ont été nommés vice-présidents.

Après avoir approuvé le rapport du président du Comité de Gestion sur l'activité du Bureau pendant la guerre, le Conseil a élu le Comité exécutif pour une période de deux ans.

Le problème de la reconstruction éducative a retenu tout particulièrement l'attention des délégués. Le Conseil a pris acte avec satisfaction de l'édition des manuels scolaires réalisée par l'intermédiaire du Bureau international d'Education pour le Ministère de l'Instruction publique du Luxembourg. Le Conseil a examiné de quelle manière la même aide pourrait être apportée à d'autres pays. Un questionnaire sera envoyé à tous les Gouvernements afin d'élaborer un tableau aussi complet que possible des besoins d'ordre pédagogique ressentis par les pays dévastés.

En ce qui concerne la coordination de l'éducation sur le plan international (point fort important de l'ordre du jour), le Conseil du Bureau s'est déclaré prêt à coordonner son action avec toute nouvelle organisation internationale d'après-guerre, soit pour la reconstruction éducative de l'Europe, soit pour la coopération internationale dans le domaine de l'éducation.

Le Conseil a été heureux d'apprendre que l'Exposition internationale de l'Instruction publique pourra rouvrir ses portes en juillet prochain. Le nouvel aménagement de ses locaux assure au matériel envoyé par les différents Gouvernements la meilleure présentation possible.

En fin de séance, le Conseil a prié le directeur du Bureau, M. Piaget, de préparer la neuvième Conférence internationale de l'Instruction publique qui se réunira prochainement et permettra aux Gouvernements de discuter entre autres la question des réformes scolaires d'après-guerre.

Pro Infirmis

Comment prêter main-forte

Les hommes sont solidaires et ont besoin les uns des autres. Dans les temps présents surtout, chacun est prêt à contribuer à une œuvre d'entr'aide. C'est non seulement un devoir de prêter main-forte aux déshérités, mais c'est un privilège de pouvoir le faire. Toute action de secours reste insuffisante et limitée. Pourtant, on peut arriver à de grands résultats; il suffit de savoir aider efficacement.

Comment, par exemple, venir en aide aux infirmes? Les estropiés, les aveugles, les sourds, les durs d'oreille, les épileptiques, les arriérés... sont enfermés dans la prison de leur déficience physique ou mentale. C'est la plus belle tâche de la solidarité humaine de libérer ces gens de leurs chaînes, de les faire entrer dans la communauté des hommes utiles, afin que ne pèse plus sur eux le pénible sentiment de n'être pas «comme les autres». C'est à quoi tendent les efforts de Pro Infirmis et des œuvres qui lui sont affiliées. Il n'y a peut-être aucune institution suisse qui se trouve devant une tâche d'une telle ampleur en disposant de moyens matériels si restreints; pourtant son action jouit de la sympathie et de la compréhension de la population tout entière. Pro Infirmis ne peut agir efficacement que si des milliers de Suisses continuent à répondre sans se lasser à ses appels et dans une mesure plus grande encore que jusqu'ici. Car on estime à 200 000 environ le nombre des infirmes en Suisse. Tous n'ont pas besoin d'une aide financière, mais comme la somme de fr. 500 000 (résultat de la vente de cartes ces dernières années) paraît minime! Voici quelques exemples des besoins dans l'assistance aux infirmes:

Dans les années 1936 à 1941, la paralysie infantile a fait de nombreuses victimes parmi les enfants et les adultes; près de 3500 sont restés après leur maladie affligés de paralysies d'un ou de plusieurs membres; les frais de traitement orthopédique et des appareils de soutien nécessaires s'élèvent en moyenne à fr. 1000 par cas. Pour tous ceux qui ne sont pas dans de bonnes conditions financières, il faut solliciter les œuvres privées.

Autres exemples: Dans un district campagnard, Pro Infirmis a organisé un examen gratuit de l'ouïe par un médecin-auriste; résultat: 8 ‰ de la population adulte et 7 % des écoliers souffrent de déficiences de l'ouïe.

Ou encore: les écoliers de quelques communes ont été systématiquement examinés par un médecin orthopédiste: le 70 % souffre de déformations plus ou moins accentuées de la colonne vertébrale ou des pieds. De telles enquêtes constituent un précieux dépistage. En effet, le but de Pro Infirmis est à la fois d'aider à l'infirme et de lutter contre l'infirmité. Ses assistantes font tous leurs efforts pour assurer aux jeunes infirmes les soins et l'éducation qui aura raison de leur handicap; mais encore faut-il qu'elles connaissent à temps les cas. Vous tous pouvez prêter votre concours dans cette tâche préventive:

Voici Jean, jeune écolier. Comme des centaines d'autres petits durs d'oreille, il ne se rend pas compte de son infirmité, son entourage ne pense pas non plus qu'il entend mal. On le punit pour sa distraction, on lui reproche de «ne pas faire attention». Malgré sa bonne volonté évidente, le maître constate qu'il ne suit pas bien à l'école. Pourquoi donc? Prenez garde à son ouïe! examinez-la grosso modo, comme vous le pourrez. Si quelque chose n'est pas en ordre, présentez l'enfant à un médecin auriste; si l'enfant s'avère dur d'oreille, demandez au médecin si, avec un traitement, une guérison est possible, si l'état restera stationnaire ou si la surdité augmentera au contraire. Selon le pronostic, les mesures à prendre diffèrent. Elles dépendront aussi d'autres facteurs: l'enfant, est-il intelligent? est-il en outre faible d'esprit? Quel est son milieu? Des parents dévoués, bons éducateurs, sont pour l'enfant un bien inappréciable. Mais s'il s'agit d'une infirmité grave, ce sont précisément les meilleurs parents qui — envisageant l'avenir du petit et sa préparation nécessaire à la vie — le confieront à temps à des éducateurs spécialisés. S'il s'agit d'une légère déficience, des parents capables sauront utiliser, en gardant l'enfant vers eux, les possibilités d'aide: leçons de lecture labiale, colonie de vacances avec cours de lecture labiale, placement comme externe dans un home pour enfants sourds. Mais là où l'entourage de l'enfant n'est pas à la hauteur de sa lourde tâche, ne comprend pas où est l'intérêt du petit infirme et le néglige, il faudra absolument placer l'enfant dans un home où il bénéficie de l'éducation appropriée à son cas: il s'y épanouira.

Les mesures à prendre dans l'exemple choisi dépendront donc de ces trois facteurs: pronostic du médecin,

degré de l'intelligence de l'enfant, conditions familiales. Une seule chose ne doit pas entrer en considération: la situation financière; riche ou pauvre, le petit infirme a droit à une aide spécialisée. Faites pour lui ce que font les assistantes de Pro Infirmis pour leurs protégés: n'ayez pas de paix avant que les mesures indispensables aient été assurées, même s'il vous faut chercher conseil à deux ou trois endroits, et sonner à de nombreuses portes pour réunir les sommes nécessaires. Si vous ne pouvez vous en charger vous-mêmes, signalez les infirmes de votre connaissance à l'une des adresses suivantes: Service social Pro Infirmis, Jura-nord, Porrentruy, tél. 27; Bernische Fürsorgestelle Pro Infirmis, Herrengasse 11, Berne, tél. 2 60 92. *M. A.*

Le rossignol et le crapaud

Louis Müller. *)

Un crapaud,
Tout pataud,
Au cœur mélancolique,
Etait fort épris de musique.
Lorsque le rossignol commençait à chanter,
Il quittait son étang pour aller l'écouter
Et restait en extase
Les yeux au ciel, les pattes dans la vase.
Prenant pitié de son muet adorateur,
L'oiseau chanteur,
De sa gorge harmonieuse,
Un certain soir
A son adresse laissa choir
Comme une aumône une note mélodieuse.
Et c'est depuis ce jour que le crapaud grenu,
Le soir venu,
Module sa note unique,
Pure, tendre, mélancolique
Et d'un accent si doux:
« Glou! »

A l'Etranger

Etats-Unis. *Elèves de l'enseignement agricole.* Pendant l'année scolaire 1941/42, le total des élèves inscrits dans les écoles professionnelles agricoles organisées en coopération par les autorités fédérales et les autorités d'Etats se montait à 605 099. Sur ce nombre, 332 393 fréquentaient des écoles à temps complet. C'était des jeunes gens de 14 à 19 ans venant de milieux fermiers et suivant des cours d'instruction agricole tout en faisant, sous le contrôle du maître d'agriculture, du travail pratique dans la ferme de leurs parents. Les élèves des cours du soir étaient au nombre de 214 582, consistant surtout en fermiers adultes désirant profiter de leurs moments de loisirs, soit le soir, soit durant l'hiver, pour se perfectionner dans une branche spéciale, comme l'élevage du bétail ou de la volaille, la culture des céréales, la culture des vergers, l'organisation de la ferme, la réparation des machines agricoles, etc. Dans les cours à temps partiel, on comptait 49 977 inscriptions. La majorité des élèves étaient des jeunes gens travaillant dans des fermes et qui suivaient l'école pendant une courte période en hiver avec cours intensifs d'instruction agricole complétés par un peu de culture générale. Les cours du jour comptaient 7601 élèves, en général des jeunes gens de 15 à 18 ans, employés dans des fermes et suivant l'école une ou deux fois par semaine, matin ou après-midi, pour s'instruire dans tel ou tel domaine spécial de la production agricole. *B. I. E.*

Expérimentation. Il y a quelques années, les autorités scolaires de la ville de New-York ont décidé de mettre à l'épreuve pendant 6 ans un programme d'école active. Pendant l'année 1940/41, le Département de l'Education de l'Etat fit une étude approfondie de ce programme et recommanda ensuite son adoption graduelle dans toutes les écoles primaires de la ville. Cette expérience est probablement sans précédent, car elle a atteint au moins 75 000 enfants. Le nouveau programme fut définitivement adopté en février 1942 et il a été en général bien accueilli par les maîtres aussi bien que par les inspecteurs. Le journal de l'Association américaine pour l'Education nouvelle, *Progressive Education*, rend compte en détail, dans son numéro d'avril 1944, de cette vaste et intéressante expérience de rénovation du programme. *B. I. E.*

Le marché noir nuit à tous

Bibliographie

Pour les loisirs de nos jeunes. L'Œuvre suisse des lectures pour la jeunesse vient d'éditer trois nouvelles brochures en langue française.

N° 188. *Londubec et Poutillon.* Texte et dessins de Dominique Marty. C'est un ravissant album à colorier qui enchantera nos petits tant par le récit que par les nombreuses images ... un rêve merveilleux ...

N° 189. *Le petit gars du maquis.* Texte de W. Thomi, illustrations de Petitmaître. Tous nos enfants, dès 12 ans, vibreront à la lecture du récit combien captivant de l'auteur de « La chaloupe dorée ». Ils voudront, avec le petit gars, « tenir bon en dedans » et « la main dans la main », ils iront à la rencontre de ceux qui reviendront au village « pour le reconstruire et y continuer bravement la vie ».

N° 190. *Agpa, Chasseur Esquimau.* Texte de J. Gabus, illustrations de R. Hainard et de J. Gabus. Les enfants qui aiment les récits d'aventures, liront ce récit de chasse si émouvant. Qui l'emportera dans la lutte des chiens esquimaux et des grands loups polaires?

Agpa tiendra-t-il dans l'iglou, quatre jours de tempête?
Agpa sera-t-il un véritable Esquimau?

Budry-Rogivue, **Textes français I.** Un volume in-8° relié pleinpapier. Librairie Payot. Lausanne. Fr. 3. 75.

Une anthologie est nécessaire aux écoliers auxquels il s'agit de donner une vue d'ensemble de la littérature. Mais on ne saurait se contenter toujours des mêmes textes et il convient de les renouveler de temps en temps. C'est ce qui vient d'être fait par la publication des Textes français, une collection de quatre volumes destinés à l'usage des élèves de 10 à 18 ans. La première série qui s'adresse à ceux de 10 à 12 ans est sortie de presse récemment. Elle a été élaborée, avec le concours de la Société suisse des professeurs de français, par une Commission de contrôle désignée par la Conférence romande des chefs de département de l'Instruction publique et comprenant des représentants des six cantons romands, sous la présidence de M. Camille Dudan, directeur du Collège classique cantonal de Lausanne. Cette commission a désigné à son tour une équipe de 11 collaborateurs choisis parmi les professeurs les plus compétants et les plus expérimentés de notre enseignement. C'est dire que la présente collection offre une garantie exceptionnelle pour la sûreté des textes, la qualité de leur choix et leur gradation selon les exigences pédagogiques. — Les Textes français visent à révéler à nos élèves notre patrimoine littéraire. Ils ont été puisés à travers tous les siècles, du moyen âge jusqu'en 1944, sont généralement moins connus

*) Tiré de « Fabulettes et Compliments ». Editions du Mont-Blanc, Genève.

et adaptés le mieux possible à l'intelligence de ceux qui auront à les lire. Mais cette anthologie a encore un avantage sur celles de provenance purement française, c'est d'avoir fait large place aux écrivains de la Suisse romande qu'elle ne sépare pas des auteurs de France, les estimant d'égale appartenance aux lettres d'outre-Jura. On peut donc espérer que, conçue sur ce plan-là, elle rendra les services les plus éminents à la jeunesse de nos écoles et peut-être même, dépassant son but, trouvera un écho chez tous les amateurs de belles-lettres.

Jeux de feintes, jeux amusants, jeux de société. Livre de jeux publié par la Commission technique de l'Association suisse de gymnastique féminine. Editions du Griffon, Neuchâtel. Prix fr. 1. 60.

Cette publication illustrée, contenant la description de 100 jeux, s'adresse à tous ceux qui s'occupent d'éducation physique dans les écoles, dans les sociétés de gymnastique, dans les groupements de jeunes et d'adultes. Elle sera d'une grande utilité aux personnes appelées à occuper et à divertir les jeunes (cours et leçons de gymnastique, courses, réunions amicales, etc.).

Oiseaux II — *Petits Atlas du naturaliste suisse.* Un volume in-16 relié demi-toile, 26 planches hors-texte. Librairie Payot, Lausanne. Fr. 3. 80.

Le premier volume des Oiseaux de la série des « Petits atlas du naturaliste suisse » décrit les espèces les plus connues, les migrateurs nichant régulièrement chez nous. Mais il est d'autres oiseaux moins répandus ou faisant dans notre pays de brèves apparitions. Il était nécessaire de leur consacrer aussi une étude spéciale; c'est à quoi est destiné l'atlas « Oiseaux II » de la collection. On y trouve une introduction résumant ce qu'il est utile aux ornithologues et à tout amateur de connaître sur les sens des oiseaux, leur instinct, leur chant et le mystère de leurs migrations. Viennent ensuite 26 planches en couleurs accompagnées d'un texte explicatif. Comme dans le premier volume, l'auteur a tenu à classer ces animaux d'après leur milieu ou leur mode de passage. Ce sont tout d'abord ceux qui nichent dans les campagnes et les montagnes, mais plus rarement, et que l'on a des chances d'apercevoir ici et là au cours de promenades et d'excursions. Puis les hôtes d'hiver qui, au cœur de la saison froide, apparaissent parfois en bandes jusque dans nos jardins, les rapaces nocturnes et diurnes plus rares, les échassiers qui, dans leurs migrations de printemps et d'automne, s'arrêtent quelque temps chez nous. Une place spéciale est faite aux palmipèdes de passage, à ces canards, grèbes et plongeons dont les troupes animent nos lacs pendant tout l'hiver. Ce sont enfin les limicoles, chevaliers, pluviers, bécasseaux, sternes et mouettes qui, à certaines époques, hantent le bord des eaux. Comme on le voit, l'atlas des « Oiseaux II » est le complément indispensable du premier. Avec ces deux ouvrages en poche et la jumelle en bandoulière, les amis de la gent ailée partiront à la découverte, certains de pouvoir vérifier toujours leurs observations et d'en retirer un plaisir sans cesse renouvelé.

Foretay Charles, **Lectures,** degré moyen. Un volume in-relié demi-toile, sous couverture illustrée et illustrations dans le texte, de Ch. Clément. Librairie Payot, Lausanne. Fr. 4. —.

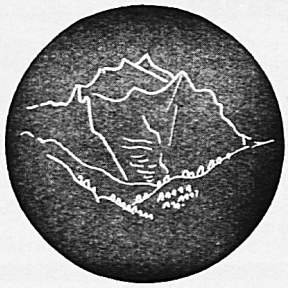
Un nouveau livre de lecture, destiné au degré moyen, vient de paraître. Il compte 185 textes (54 morceaux en vers et 131 en prose) répartis dans cinq grands chapitres. Une large place y a été accordée à la famille, qui a un urgent besoin d'être restaurée à notre époque. Dans un but d'éducation nationale, un certain nombre de morceaux de valeur, cependant assez simples pour des enfants de 10 à 12 ans, ont été groupés sous le titre: Le Pays. Pourtant, c'est à la nature qu'a été faite la part du lion, parce que l'homme d'aujourd'hui, l'homme des régions industrielles surtout, éprouve « un besoin presque désespéré de la retrouver ». Mais les morceaux qui parlent de la campagne et de la montagne se proposent aussi de contribuer, dans la plus large mesure possible, à la lutte contre la désertion de nos villages. Quelques pages glorifient la noblesse du travail et parlent de la joie procurée par l'exercice de jeux sains; enfin, un ou deux textes d'assez longue haleine donnant une idée du vaste monde permettront d'apporter plus de variété et, par conséquent plus d'intérêt. Si le nouveau livre contient quelques morceaux qui ont la prétention d'apporter à l'écolier un peu de savoir, morceaux tirés pour la plupart d'ouvrages de nos meilleurs écrivains romands, il renferme avant tout des textes d'allure et de ton plus exclusivement littéraires, qui se proposent moins de communiquer une connaissance que d'égayer et élever l'esprit, de toucher le cœur, de provoquer une saine émotion. On s'étonnera peut-être des morceaux déjà connus et souvent cités. Si certains textes se retrouvent dans presque tous les recueils, c'est sans doute qu'ils sont d'une valeur littéraire et éducative incomparable. Et, s'ils sont connus des maîtres, ils sont nouveaux pour les élèves à qui il faut les faire goûter. Au reste, la préoccupation de trouver des textes nouveaux doit passer après celle de choisir les plus beaux. La plupart des morceaux représentés sont simples; quelques-uns pourraient même figurer dans un livre à l'usage d'enfants plus jeunes. D'autres, en revanche, peu nombreux il est vrai, présentent une certaine difficulté, mais ne sont pas au-dessus de la portée d'élèves normalement douées des 2e et 3e années du degré moyen. Ils permettront, dans les classes comprenant des élèves des degrés intermédiaire et supérieur, de grouper, à l'occasion, les enfants pour une leçon de lecture en commun. Le nouveau livre se propose avant tout de faire aimer la lecture. Les belles illustrations qu'il contient du peintre Ch. Clément y contribueront certainement dans une très large mesure. Puisse-t-il procurer aux enfants pour lesquels il a été composé d'heureux moments et rendre tous les services qu'on attend de lui.

Aidez à la Croix rouge à Genève

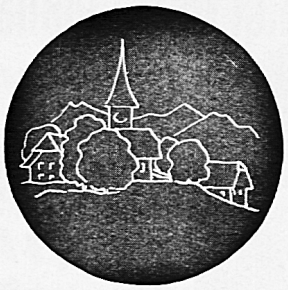
Chéques postaux Genève I 8062

Lehrerwahlen — Nominations

Ort der Schule *Localité*	Mittelschulen *Ecoles moyennes*	Name des Lehrers oder der Lehrerin *Nom du maître ou de la maîtresse*	Definitiv od. prov. Définitivement ou provisoirement
Laupen	Sekundarschule	Dr. Hans Kull, als Lehrer mathem.-naturw. Richtung	definitiv
Bern-Bümpliz	»	Füri, Erich, Primarlehrer, als Hilfslehrer	provis.
Bern-Stadt	Mädchen-S.-Sch.	Dr. Kunz, Geneviève, als Lehrerin sprachl. Richtung	prov. Wiederwahl
»	Knaben-S.-Sch. Kreis I	Schärli, Helmut, als Lehrer sprachl.-hist. Richtung	definitiv
Delémont	Progymnase	Schaller, Jean, comme maître de géographie, gymnastique, chant, musique et de calligraphie	définitiv.
Neuveville	»	Graf, Daniel, comme maître de français, d'anglais, de comptabilité, de gymnastique et de chant	provis.



Ferien und Wanderzeit



ADLER HOTEL & KURSAAL ADELBODEN

Das Haus der Schweizerfamilie

Orchester, Tennis, Schwimmbad. Gepflegte Küche. Pension ab Fr. 13.–.
Telephon 8 33 66 165 **A. Kuhn**

Nach einem lohnenden Spaziergang durch den Tierpark einen Imbiss im 104

Tierpark-Restaurant

Berns schönster Restaurations-Garten. Für Vereine, Schulen und Gesellschaften sehr geeignet. Vorzügliches aus Küche und Keller, eigene Patisserie. Mässige Preise. Telephon 2 18 94.

Mit höflicher Empfehlung: **F. Senn-Koenig**

Biel
Taubenlochschlucht

Durchgangsgebühr nur 10 Cts. pro Schüler

Eines der schönsten und lohnendsten Ausflugsziele für Schülerreisen 137

Besuchet den einzigartigen 100

Blausee

Station der Lötschbergbahn

Das Kleinod der Berner-Alpen.

Hotel u. Speise-Restaurant Alpina Brünig-Passhöhe

Ausgangsort für schönste Bergwanderungen (Rothorn-Route, Route Melchsee–Frutt–Engelberg). Mässige Preise für Schulen. Massenlager
138 **Bernhard Furrer**

Casaccia Hotel u. Pension Stampa

Bergell, Grb.
1460 m ü. M.

Heimeliges Haus. Ideal für Ferien u. Erholung. Gute bürgerliche Küche. Pension von Fr. 10.– an. Grosser Saal. Für Schulen und Anlässe bestens empfohlen.

157 Besitzer: **Familie Gianotti.**

Eggishorn und Riederalp

Beliebte Ausflugspunkte für Schulen. Ermässigte Preise. Angenehmer Ferienaufenthalt. Pension.

84 Prospekte durch **Familie Emil Cathrein.**

Auf Schulreisen
durch die Innerschweiz wählen die Herren Lehrer gerne die

Jugendherberge Berghaus Engelberg 167

als Quartier. Schöne Lager, Verpflegung. Ferien für Schüler. Auskunft erteilt **Oskar Siegrist,** Hausleiter.

Gemmipass 96 **nach** **Leukerbad** **(Wallis)**

Der herrliche Ausflug für Schulen und Vereine. Guter Saumpfad. Besuch der wärmsten Quellen der Schweiz. Leichter Ausflug auf das **Torrenthorn** (3003 m), den Rigi des Wallis.

Alle Auskünfte über Transport durch **Elektrische Bahn Leuk-Susten** (Wallis).

Lehrer und Lehrerinnen

Die diesjährige **Schulreise** auf den

Harderkulm ob Interlaken

Zu Fuss oder per Drahtseilbahn zu erreichen. Einzigartiges Panorama.
Familie Beuggert, Telephon 105.
Gleiches Haus Hotel Gotthard beim Bahnhof Interlaken. 164

Hotel Alpenrose, Kandersteg

empfiehlt sich der werten Lehrerschaft sowie Schulen und Vereinen bestens. Gute, reichliche Küche. Telephon 8 20 70

139 **Familie Rohrbach**

Buffet Kandersteg

empfiehlt sich bei Ausflügen den Familien, Vereinen und Schulen bestens. Gute Küche! Mässige Preise! Telephon 8 20 16.

95 **A. Ziegler-Aeschlimann**

Lauterbrunnen Hotel Weisses Kreuz

empfiehlt sich der tit. Lehrerschaft bestens. Bitte Prospekte verlangen. Telephon 42.29. 136 **Familie Abbühl.**

Hotel Oeschinensee bei Kandersteg

124

empfiehlt sich Schulen und Vereinen für Suppe, Mittagessen, Kaffee, Tee, Kuchen usw. zu mässigen Preisen.

Berghaus Klimsenhorn

Pilatus

116

Ideale Schülerwanderung. Massenlager. Mässige Preise. Anfragen an **Hotel Pilatus, Alpnachstad.** Telephon 7 10 04

Schilthornhütte (2400 m), 2 Stunden oberhalb MÜRREN

Ausgangspunkt für **Schilthornbesteigung** (2 Stunden). Sommer- und Herbsttour. 40 Schlafplätze. Spezialpreise für Schulen und Vereine. 142

Auskunft durch Ski-Club Mürren: H. Meyer, Lehrer, Telephon 46 43.

Hotel Rothöhe

Telephon 23
Burgdorf

Lohnendes Ausflugsziel für Schulen und Gesellschaften. Wunderbare Rundsicht. Schöner, ruhiger Ferienaufenthalt. Eigene Landwirtschaft. Gef. Prospekte verlangen. Mit höfl. Empfehlung. Der neue Besitzer:
105 **Familie E. Gerber.**

San-Bernardino-Hospiz (Graubünden) 2063 m ü. M.
Restaurant und Fremdenzimmer. Mahlzeiten zu jeder Zeit. Spezialität: Schinken und Bündnerfleisch, für Schulen und Gesellschaften.
Nähere Auskunft erteilt Telephon 6 26 16. 151 **E. Albertini**

Spiez Alkoholfreies Restaurant

Gemeindestube, an der Hauptgasse, 3 Minuten vom Bahnhof. Schulen Ermässigung. Pensionspreise. Gute Küche. Telephon 5 67 93. 118

Weissbad Appenzell Gasthof u. Metzgerei «Gemsli», Bahnhofrest.

Altbekanntes, gutgeführtes Etablissement. Vorzügliches Absteigequartier für Vereine, Schulen und Gesellschaften. Herrlicher Garten – Speisesaal – Fremdenzimmer. Zivile Preise. Massenquartier.
152 Es empfiehlt sich höflich **J. Knechtli,** Besitzer

Kurhaus Weissenstein

1300 m. Einzigartige Fernsicht. Höhenklima. Jurawald.
Pension Fr. 12.–. Telephon 2 17 06. 111 **Theo Klein.**

SCHYNIGE PLATTE

2000 m über Meer. Bei **INTERLAKEN**

Schönstes Ausflugsziel im Berner Oberland. Weltberühmter Aussichtspunkt gegenüber den Riesen des Berner Oberlandes. Ausgangspunkt der einzigartigen Höhenwanderung auf das Faulhorn (2684 m ü. M.). Allein die Fahrt mit der **elektrischen Bergbahn nach Schynige Platte** ist schon ein Erlebnis. Für Schulen bedeutend reduzierte Taxen. Alpiner botanischer Garten. **Berghotel Schynige Platte** inmitten prächtiger Bergweiden. Bestens eingerichtet zur Verpflegung von Schulen. Mässige Preise. Massenlager.

Auskunft durch H. Thalhauser, Hotel Schynige Platte, Telephon 200, oder Direktion der Berner Oberland Bahnen, Interlaken, Telephon 137. 113

Kantonale Handelsschule Lausanne

Ferienkurs

16. Juli bis 10. August 1945 mit 10 oder 20 Stunden **Französisch** wöchentlich
Prospekte usw. erteilt die Direktion 153

Klein-Inserate werben!

Pianos - Flügel

neue und preiswerte Occasionen kaufen oder mieten Sie am vorteilhaftesten im altbekannten Fachgeschäft und Vertrauenshaus.

Schweizer Marken
Burger & Jacobi
Sabel
Wohlfahrt 225

Weltmarken
Bechstein
Blüthner
Steinway & Sons

PPPP PIANOS KRAMGASSE 54 · BERN
Kramgasse 54, Bern

4

Herren-Anzüge
Herren-Mäntel
Sport-Anzüge

Schweizerarbeit von der Rohwolle bis zum fertigen Kleid in moderner Ausführung

AG. **Tuch- und Deckenfabrik Bern**
Wasserwerkgasse 17 (Matte) Telephon 2 26 12

Buchdruckerei Eicher & Roth, Imprimerie